



AgEcon SEARCH

RESEARCH IN AGRICULTURAL & APPLIED ECONOMICS

The World's Largest Open Access Agricultural & Applied Economics Digital Library

This document is discoverable and free to researchers across the globe due to the work of AgEcon Search.

Help ensure our sustainability.

Give to AgEcon Search

AgEcon Search

<http://ageconsearch.umn.edu>

aesearch@umn.edu

*Papers downloaded from **AgEcon Search** may be used for non-commercial purposes and personal study only. No other use, including posting to another Internet site, is permitted without permission from the copyright owner (not AgEcon Search), or as allowed under the provisions of Fair Use, U.S. Copyright Act, Title 17 U.S.C.*

No endorsement of AgEcon Search or its fundraising activities by the author(s) of the following work or their employer(s) is intended or implied.

keit und den Umfang der Arbeiten um der Kleinigkeiten willen. Kostenberechnungen bleiben immer eine systematische Schätzungstechnik auf dieselbe Weise etwa wie die Kalkulation der Prämie zum Behufe einer Lebensversicherung.

Für die Betriebsführung kann man in der geschilderten Weise die gemeinschaftlichen Kosten quantitativ und nach ihrem Wert verteilen, um zu den Gestehtspreisen je Produkt zu gelangen, die m. E. von wesentlicher Bedeutung für die Betriebsführung sind. Man kann aber auch von dem Betrieb in seinem Ganzen und einem bestimmten Zustand ausgehen und dann berechnen, welche Veränderungen in Kosten und Erträgen auftreten werden, wenn Produktionsplan, Produktionsverfahren oder Produktionsmittel Änderungen erfahren. Es wird sich dann aber herausstellen, daß man über nahezu dieselben Unterlagen wird verfügen müssen, wie sie für eine zweckmäßige Verteilung der Kosten erforderlich sind.

Der einfachste Weg verdient nach meinem Ermessen den Vorzug. Ich neige auch dazu, den letztgenannten Weg als den einfachsten zu betrachten. Im Grunde macht es m. E. aber nicht viel aus.

Der internationale Vergleich

Nun zu der Frage, ob einem Vergleich der Produktionskosten einzelner Produkte in verschiedenen

Ländern viel Bedeutung zugemessen werden kann. M. E. ist das nicht der Fall. Erstens ist das Preisniveau in den einzelnen Ländern durch die Beschränkungen des Zahlungsverkehrs und die ziemlich willkürliche Fixierung der Wechselkurse nicht genügend aufeinander abgestimmt. Zweitens sind die Preisstrukturen in den meisten Ländern verzerrt durch Subventionen, Preisregulierung, Einfuhrzölle, Kontingentierung und andere Maßnahmen, welche auf die Preisbildung Einfluß ausüben. Ein statistischer Vergleich hat deshalb nur geringen Wert.

Hat man einen bestimmten Zweck vor Augen, z. B. die Vereinheitlichung der europäischen Märkte, so könnte man besser die Strukturen ganzer Betriebe in den verschiedenen Ländern miteinander vergleichen. Man müßte sich zu diesem Zweck auf bestimmte Betriebstypen einigen. Diese Betriebstypen sollen als Modelle dienen, an denen man die Rückwirkung von Preis- und Kostenveränderungen studieren kann.

Die Hauptsachen der Kostenkalkulation in der Landwirtschaft sind m. E. also exakte Angaben, Kenntnis der Aufwand-Leistungsrelationen und die Anwendung des Grundbegriffes, daß „Kosten entgangenen Nutzen sind“, weil sie grundsätzlich ein Voranschlag ist.

Zu wenig Kredit für die Landwirtschaft

Prof. Dr. W. Seedorf, Göttingen

Unsere Bauern haben seit jeher Angst vor Schulden. Das ist eine durchaus lobenswerte Eigenschaft. Bekannt ist auch das Wort: „Schulden helfen wirtschaften.“ In scherzhafter Übertreibung pflegte Aereboe zu sagen, es sei eine Lebenskunst, Schulden zu machen und von den Zinsen zu leben. Das sollte natürlich bedeuten, daß man von den Zinsen leben solle, die man aus dem Kapital mehr herauswirtschaften könne, als man an Zinsen zu zahlen hätte.

Ein landwirtschaftlicher Betrieb kann höchste Erträge, höchsten Arbeitslohn und höchsten Reinertrag nur dann abwerfen, wenn er im ganzen und in allen seinen Teilen bestens eingerichtet und ausgeglichen ist und wenn er in bester Weise geleitet wird. Den Landwirten im besten Lebensalter stehen nun aber nicht immer voll ausgerüstete landwirtschaftliche Betriebe zur Verfügung, aber sie können sich diese leihen. In einem Aufsatz über die „Leihe in der Landwirtschaft“¹⁾ habe ich vor einigen Jahren den Versuch gemacht, die Leihe von Boden, Gebäuden, Inventar und Geld auf einen Nenner zu bringen. Für Geld kann man sich schließlich alles andere kaufen.

Nachdem wir sehr erfolgreich unser Volksvermögen in zwei Weltkriegen zerstört haben, ist trotz ausländischer Hilfe das Leihkapital bei uns immer noch sehr knapp. Um so mehr muß uns die Frage

berühren, ob das Landvolk, ob die Landwirtschaft ihren gerechten Anteil daran erhält. Das scheint mir nicht der Fall zu sein. Ich entnehme diese Überzeugung einem Aufsatz von Staatsminister a. D. Dr. Rudolf Zorn, München, über „Kredithilfe an Landwirtschaft und Kleingewerbe“²⁾. Dabei handelt es sich um die Kreditgebarung der öffentlichen Sparkassen. Über diese wird die nachstehende Übersicht gegeben, in die ich noch einige Spalten mit Verhältniszahlen eingefügt habe, die meiner Meinung nach recht aufschlußreich sind.

Es wird in dem Aufsatz darauf verwiesen, daß die Sparkassen führend im Agrarkredit seien. Die Sparkassenorganisation sei am 31. 12. 1951 mit 40,4 v. H. an den Ausleihungen an die Landwirtschaft beteiligt gewesen. Auf die Genossenschaftsorganisation entfielen 19,5 v. H., auf die Hypothekendarlehen 30,9 v. H. und auf die übrigen Kreditinstitute 9,2 v. H.

Mir scheint besonders bemerkenswert zu sein, daß nach der gegebenen Übersicht die Landwirtschaft am 31. Dezember 1952 nur mit 254,6 Mill. DM an den Ausleihungen beteiligt war, also mit 4,1 v. H. Das Handwerk war mit 660,2 Mill. und 10,6 v. H. mehr als doppelt so stark als die Landwirtschaft berücksichtigt worden; noch stärker der Handel mit 992,9 Mill. und 15,9 v. H.

¹⁾ W. Seedorf, Leihe in der Landwirtschaft. „Beiträge zur Agrarwissenschaft“, Hannover, II (1948), S. 3 ff.

²⁾ R. Zorn, Kredithilfe an Landwirtschaft und Kleingewerbe. „Der Volkswirt“, Frankfurt/M., 19. F. (1953), Nr. 9 (Beilage), S. 24 ff.

**Verwendungszweck der von den Sparkassen seit der Währungsreform neu gewährten Kredite
und Darlehen am 31. Dezember 1952**

Verwendungszweck bzw. Kreditnehmer	kurzfristig	mittelfristig	langfristig		insgesamt	Anteil der Kreditnehmer am Gesamt- kredit
	Mill. DM			v. H.	Mill. DM	v. H.
Wohnungsbau	58,6	106,5	1511,8	90,2	1676,9	26,9
Industrie, Gewerbe, Handwerk	1392,6	157,1	534,5	25,7	2083,7	33,4
darunter Handwerk	434,8	48,9	176,5	26,7	660,2	10,6
Land- und Forstwirtschaft	129,0	24,2	101,4	39,8	254,6	4,1
Handel	793,9	66,8	132,2	13,3	992,9	15,9
Fremdenverkehr	40,5	7,5	31,7	39,8	79,7	1,3
Verkehrsunternehmen und Nachrichtenwesen	49,6	39,9	30,0	25,1	119,6	1,9
Straßen, Straßenbrücken, Häfen, Wasserstraßen	4,2	1,2	2,7	33,3	8,1	0,1
Sonst. öffentl. Kreditnehmer	44,6	49,7	360,3	79,3	454,6	7,3
Sonst. priv. Kreditnehmer	197,0	184,0	189,4	33,2	570,4	9,1
Kredite und Darlehen an Nichtbanken, insgesamt	2710,1	636,8	2893,5	46,4	6240,4	100

Mir scheint auch der Anteil an langfristigem Kredit für die Landwirtschaft mit 39,8 v. H. nicht ganz ausreichend zu sein, obwohl heute auch kurzfristiger Kredit für die Landwirtschaft wichtig ist. Aber sowohl die Bodenverbesserung wie auch die Verbesserung und der Neubau von Gebäuden sind für den Betriebserfolg und für das Leben des Landvolks außerordentlich wichtig, so daß hier unbedingt sehr viel mehr geschehen müßte.

Wenn es nun aber Tatsache ist, daß an den Gesamtausleihungen an die Landwirtschaft die Sparkassenorganisation am 31. 12. 1951 mit 40 v. H. beteiligt war, dann muß man sich doch fragen, wie es mit dem Gesamtkredit für die Landwirtschaft eigentlich bestellt ist. Dabei wird in dem angeführten Aufsatz bereits darauf hingewiesen, daß die Sparkassenorganisation am 31. 12. 1951 einen Gesamtbetrag von 873 Mill. DM an die Landwirtschaft ausgeliehen habe. Damit sei zu diesem Zeitpunkte die Landwirtschaft mit 11,8 v. H. an den Ausleihungen der Sparkassenorganisation beteiligt gewesen. Demnach ist bis zum 31. 12. 1952 ein außerordent-

lich starker Rückgang der Ausleihungen an die Landwirtschaft festzustellen, nämlich von 873 Mill. DM auf 254,6 Mill. DM, also auf etwa 28 v. H.

Mir scheint danach Gerechtigkeit für Landvolk und Landwirtschaft auf dem Gebiete des Kredits nicht zu bestehen. Das bedeutet aber, daß unsere Landwirtschaft ihre volle Leistungsfähigkeit nicht entfalten kann, daß sie auch nicht in der Lage ist, im erforderlichen Ausmaße zur Volksernährung beizutragen, daß infolgedessen vermeidbare Einfuhren landwirtschaftlicher Erzeugnisse unter unnötigem Devisenaufwand stattfinden müssen, daß die Kaufkraft des Landvolkes zu gering bleibt und auf dem inneren Markte fehlt, daß das Landvolk keinen ausreichenden Lohn verdient und auch fernerhin aus der Landwirtschaft und vom Lande vertrieben wird. Auch der Kredit sollte der Erhaltung und dem Wiederaufbau des Landvolkes in erster Linie dienen. Je günstiger man die anderen Berufe zum Nachteil der Landwirtschaft stellt, desto mehr wird die Landvertreibung, die Zerstörung des Landvolkes gefördert.

Die Ernährungskosten der landwirtschaftlichen Bevölkerung¹⁾

Dr. W. Wirths

Abteilung für Ernährungsphysiologie des Max-Planck-Instituts für Arbeitsphysiologie, Dortmund

Eine Anzahl landwirtschaftlicher Betriebe besitzt eine konkrete Buchführung über die im Betrieb verbrauchten Lebensmittel und ihre Kosten. Bei nichtbuchführenden Betrieben ist dagegen die genaue Erfassung der im eigenen Haushalt verbrauchten Nahrungsmittel schwierig. Namentlich die aus der Eigenerzeugung stammenden Nahrungsgüter werden meist nicht besonders registriert, sondern nur geschätzt. Hier kann also von einem

hauswirtschaftlichen Interesse an der Aufzeichnung der Ernährungskosten gesprochen werden.

Daneben, und das gilt sowohl für buchführende als auch für nichtbuchführende Betriebe, sollten alle Betriebe daran interessiert sein, die Kosten ihrer Ernährung zu erfahren, weil sie die in der täglichen Nahrung steckende Energie — soweit es sich um Arbeitskalorien handelt — für die Verrichtung ihrer Arbeit benötigen. Tatsächlich müßte man bei allen arbeitswirtschaftlichen Berechnungen die aufgewendeten Arbeitskalorien und ihre Kosten berücksichtigen. Häufig findet man bei arbeitswirtschaftlichen Vergleichen eine genaue Aufzeichnung

¹⁾ Das Problem der Arbeitskosten ist hier von einem Standpunkt aus behandelt worden, der sich mit den betriebswirtschaftlichen Betrachtungen nicht immer deckt, es aber doch verdient, beachtet zu werden.
Die Schriftleitung.